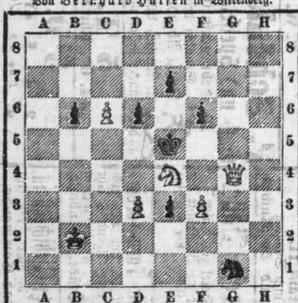


Sach.

Nebligt von E. Schallopp.
Aufgabe Nr. 177.
Von Herrhard Hülsen in Wittberg.



Welch steht an und legt im 3. Zuge matt. (7+3.)

Partie Nr. 118.

Schwebende Korrespondenzpartien.

Seipals. Berlin. Berlin. Seipals.
19. D44-b5 D08-b5: 20. Tal-b1 D07-f7

Mitteilungen aus der Schachwelt.

Adolf Becker's Centralstelle für Schachbedarf befindet sich ab 1. April: Seipstraße 18, Seipals. Die Spielregeln für Schachmittelspieler (Preis 10 Pf.) sind in 20. Beilage erschienen. Wir sind leider nicht in der Lage, über den Schachklub derselben auch nur auszusagen oder andeutungsweise etwas berichten zu lassen. In Berlin hat sich ein neuer Schachklub, „Aegleion“, gegründet, welcher bemächtigt sich dem deutschen Schachbunde anzuschließen wird.

Schachpartien.

(Aufschriften zu rechts an E. Schallopp, Seipalt bei Berlin.)
Wittberg. (S. 5). Dort für die Sendung und beglückten Willkommens an der geschilderten Adresse! Ob. 105 und 85 bitten nochmals zu bitten; es gelte Schachpartien vorzuziehen. Gehtes ist für und nicht lösbar; letzteres (von in 2 Zügen durch 1. Kg6).

Räthsel.

(Nachdruck verboten.)

Somoniune.

Bon * * *

I.

Es trägt ein goldig schimmerndes Kleid,
Das reißt man ihm ab, doch keinen Hauch weh;
Sein glänzendes Gewand, von niemand sonst weh,
Ist feuerdoppelt nur, ganz ohne Weh,
Entfaltet dann, wird es von vielen bezogen,
Doch anders als Spinnweben aus goldener
Die Schenkel der Gotz, die müßig es über
Gienzu lo, wie ihnen dies vor ward geschrieben;
Da macht es gar manchen zum höchsten Wirtel,
Der sonst gegen andre, die's essen, wohl dünkt.

II.

Der Schachbedarfs: Hülsenbüchlein, Jäger, Rinde, Regen, Waben,
Nagar, Kniele, Gieser, Heuboden, Kinn, Ufer, Erdelle, Eide, Reuland.
Des Silberräthfels: Diminutiv, Negro, Sobom, Bierbrauer, Redoble,
Nami, Niederherceid, Flores, Fritze, Werra, Gienburg, Ida, Rabob,
Berleburg, Operette, Blauk, Conzette, Bachschid, Cyprien, Ketteramt. (Das
S r a n n i e t e i n m o s s o o l o n R ä t h s e l a n g a b g e l e h n t.)

III.

(Ein- und zweiwellig.)
Bon Dama S.
Wenn ich das Ganze kenne,
Sich es im Beizemomente,
Oder im Kopf,
Freunden, da schüttelt sich,
Stranden die Ganze mit,
Auf meinem Kopf.
Aber im Beizemomente,
Sich es, wie auf einem,
Ganz andern Sinn.
Dort heißt ein Gäßchen lo,
Fremden, wie wir, lo froh,
Weden da drin.

„Achtel mond zum Silbenpaar,
Und bringt, die vorne vor
Erglemt an End,
Dann nennt es einen Baum
Dort an des Wäldchens Saum,
Der Neger kennt.“

Wogartische.

I.
Bon . . . v. S. Affen.

Mit Kopf und Fuß von Goethe,
Eine Kopf und Fuß von Schiller.

II.
Bon R. F. in Halle.

Sich bin veracht der Kürtenram,
Der Deutschen hin ich Schuß und Bier,
Berührt bracht' ich, von zartem Bau,
Vor Alters süßen Klang berühr.
Und fänger noch schaff' ich vom Bogen und vom Fische
Für deinen Appetit ein Kebab auf die Kisth.

Arithmetische.

Bon M. R.

1 2 3 4 5 6 7	8 9 10 11 12 13 14	15 16 17 18 19 20 21	22 23 24 25 26 27 28	29 30 31 32 33 34 35	36 37 38 39 40 41 42	43 44 45 46 47 48 49 50
---------------	--------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	-------------------------

a a b c
b b c c
c c d d
d d e e
e e f f
f f g g
g g h h
h h i i
i i n n
n n o o
o o p p
p p r r
r r s s
s s t t
t t u u
u u v v
v v w w

Nach dem Wälder obiger Buchstaben-Paar (Quadrat) und aus ihnen Buchstaben ist zu bilden: 1. Buchstabe. 2. Geographischer Punkt. 3. Göttin. 4. Berühmter Mann. 5. Mittelalterliches Einheitsmaß. 6. Gegenwärtiges Weib. 7. Stadt in Frankreich. 8. Charakter eines in der Entwicklung begriffenen kleinen kleinen Säugetiers. Die linke Seite, wie die rechte Seite der Pyramide ergeben je einen Bogen.

Buchstabenrebusse.



Kaufklängen folgen in nächster Nummer.

Aufstellungen der Räthsel in voriger Nummer:

I. Charakteren: I. Maßmaßlich, Mama, Kpeltlich, Thema. — II. Zwittergeb. — III. Geographischer Punkt: Hülsenbüchlein, Jäger, Rinde, Regen, Waben, Nagar, Kniele, Gieser, Heuboden, Kinn, Ufer, Erdelle, Eide, Reuland. — IV. Göttin: Minerva, Juno, Isis, Sarda, Eide, Reuland. — V. Mittelalterliches Einheitsmaß: Diminutiv, Negro, Sobom, Bierbrauer, Redoble, Nami, Niederherceid, Flores, Fritze, Werra, Gienburg, Ida, Rabob, Berleburg, Operette, Blauk, Conzette, Bachschid, Cyprien, Ketteramt. — VI. Gegenwärtiges Weib: Diminutiv, Negro, Sobom, Bierbrauer, Redoble, Nami, Niederherceid, Flores, Fritze, Werra, Gienburg, Ida, Rabob, Berleburg, Operette, Blauk, Conzette, Bachschid, Cyprien, Ketteramt. — VII. Stadt in Frankreich: Diminutiv, Negro, Sobom, Bierbrauer, Redoble, Nami, Niederherceid, Flores, Fritze, Werra, Gienburg, Ida, Rabob, Berleburg, Operette, Blauk, Conzette, Bachschid, Cyprien, Ketteramt. — VIII. Charakter eines in der Entwicklung begriffenen kleinen kleinen Säugetiers: Diminutiv, Negro, Sobom, Bierbrauer, Redoble, Nami, Niederherceid, Flores, Fritze, Werra, Gienburg, Ida, Rabob, Berleburg, Operette, Blauk, Conzette, Bachschid, Cyprien, Ketteramt.

Die ersten richtigen Lösungen der Räthsel in voriger Nummer fanden ein: Elke Sch., Marie Str., P. B., Fern. M., Magnus Ans., Fr. S., Gebr. H., Hugo S., Johannes Br., Gustav Fr., August und Wilhelm Sch., Paul B.-In., Eimmlich in Halle, Lorenz Richter in Schwabach, Franz S. in Weidenfeld, Paul M.-u., Adam und Marie in Eilen, Selma und Maria K. in Alttransthal, G. in Egel, Maria K. in Sangerhausen, Arthur Sch. in Magdow, C. G. in Osterfeld, Frau Gr. und W. in Bröckel, Paul B. in Strass-Rambow, „Schonmutter“ in Eilen, Franz G. in Soltau, Fern. W. in Koberwitz, R. Sch. in Randa, R. J. in Wittberg, R. S. in Döllingen, Ernst G. in Weidenburg, Werner C. in Schönewitz, Friedr. K. in Weidenfeld, Karl und Anna G. in Berlin, Werner K. in Wolpertshausen.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

No. 13. Halle a. d. S., Sonntag 28. März. 1886.

Inhalt: Städtebilder aus dem vorigen Jahrhundert. — Land- und Hauswirtschaft: Ueber die hohe und tiefe Bestellung der Saalkörner. — Ueber das Pflanzen der Obstbäume. — Schach. — Räthsel. — Rezension: Literatur. — Der Nachdruck aller Original-Artikel ist untersagt.

Städtebilder aus dem vorigen Jahrhundert.

Nachen.*

Nachen, lat. Aquis-granum, soll von Karl dem Großen gegründet sein. Nach der Sage jagte er einst in dieser Gegend, als sein Pferd plötzlich mit den Hinterfüßen in dem weichen Boden einsank, der von den heißen Quellen durchtränkt war. Hierdurch aufmerksam gemacht ließ er im Jahre 777 Wäber errichten und daneben eine Stadt erbauen. Andere behaupten dagegen, daß der Ort viel älter sei und berufen sich zur Begründung ihrer Ansicht auf den lateinischen Namen derselben und daß ein gewisser Graun, ein Bruder Nero's, hier im Exil gelebt habe. Da der Name dieses römischen Prinzen aber in der römischen Geschichte nicht zu finden ist, so springt das Gesuchte dieser Erklärung sofort ins Auge, was jedoch nicht hindern soll, das Alter der Stadt über Karls Zeiten hinaus anzunehmen. Die beiden ersten Silben ihrer lateinischen Benennung beziehen sich offenbar auf die dort quellenden mineralischen Wasser und sind der Sprache der Römer entnommen, die beiden andern sind dunkel, lassen aber die Mutmaßung zu, daß die Gegend oder der Ort so oder ähnlich genannt wurde, als die Römer dorthin kamen. So wurden nun beide Benennungen, die römische und die gallische oder germanische zusammen geschmolzen. Daß die Römer hier ein festes Lager errichteten und dieses dem Apollo Gramus, der doch eigentlich Gramus heißt, gewidmet haben sollten, scheint weniger wahrscheinlich. Das deutsche Nachen ist eine Zusammenziehung, des lateinischen wie Aqqs oder Aq in der Sprache von Oo aus aqvae, und granum stammt vielleicht von dem alten car oder caer ab, welches noch jetzt im Wälschen und wohl auch im Was Breton eine Stadt bedeutet. Dem sei jedoch wie ihm wolle, wenn auch nicht ihre Gründung, so veranlaßt die Stadt Nachen doch ihre Erweiterung, Ausschmückung, Befestigung u. Carl dem Großen. Auch den größten Theil ihrer Kirchen und Klöster ließ Carl erbauen, hier ver-

lebte er einen Theil seiner Muse, von hier aus leitete er die Belehrung der Heiden des nördlichen Deutschland, hier starb er und hier ruhen auch seine Gebeine, eines der merkwürdigsten und thätigsten Männer aller Zeiten.

Nachen ist die älteste deutsche freie Reichsstadt, das hügelige Thal, in welchem sie liegt, ist rings von Bergen umgeben und mit Klöstern, Kirchen, Abteien, Kapellen, Pfaffen und Bürgern überfüllt. Die Berge sind theils bewaldet, theils kahl, wie z. B. der nahe bei der Stadt belegene made Lausberg, der sich seinen bewaldeten Nachbarn gegenüber bergig gleiches läßt, wie die Glage des greisen Einfiedlers mit dem blühenden Vorkamp der jungen Bilgerin. Ein Gang um die Stadt gewährt die mannigfaltigsten Ansichten und Einblicke. Der ehrwürdige Ort mit seinen hohen Thürmen, Nonnen und Streitthürmen erinnert lebhaft an die Zeiten der Feudal- und des Feudalrechts; die ganze Gegend ist gleichsam eine Gallerie ländlicher, hübscher und romantischer Gemälde.

Das Klima ist mehr rauß als mild, beschleunigt grünen die Wiesen auch im Winter, wenn dieser nicht gar zu hart und schneereich ist, denn die warmen Quellen, welche den Boden in erheblichem Umfange beeinflussen, begünstigen die Vegetation ungemessen. Mitten im Dezemberstand ist Schafe und Rinder auf den Wiesen in der Nähe der Stadt weidend. Dabei will ich einer Sonderbarkeit gedenken, die mir, dem Nordländer, ebenso neu war als das webende Vieh mitten im Winter. Wo man Gehirg vernimmt, ist der Hirt ein Mann, wo man Weisen hört, kann man sicher sein in dem Hirten ein weibliches Wesen zu entdecken. Ich habe mich nicht einmal, sondern mehrmals von dieser Absonderlichkeit überzeugt und jedesmal obige Wahrnehmung bestätigt gefunden. Ob der Geschmack des weiblichen Geschlechts an dem Pieken auf die Hirtenflöte des Alterthums zurückzuführen ist, wage ich jedoch nicht zu behaupten.

Nachen ist sehr weitläufig gebaut und enthält etwa 2500 Häuser, von denen die meisten in alter Bauart und weder schön noch bequem eingerichtet sind. Die meisten scheinen an schlechten Bauern zu leiden, die, aus dem Winter getrieben,

* In freier Bearbeitung nach v. Seb. Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich. Hamburg 1793.

Literatur und Kunst.

an Siegfried. Nebeligt von Paul Lindenbergs. Meinhard's Beilage: Begebenen im Demowalde. — Diese im zweiten Jahrgang erscheinende „Beilage“ ist vollständige Nachdruck und „Wissenschaft“ will der schlechten Colportage-Literatur Abbruch thun. Die erdigenen sechs ersten Hefen enthalten außer einer fortlaufenden heftigen Dichtung von C. Wenzel Anstöße über die verdienstlichen Gegenstände von H. Schmidt, A. Fritz, H. Schütz, Fern. Jahn, Albrecht, Wolf, Brachvogel u. a. Gelehrten von Th. Sturm, A. Weig, S. Stord, G. Kaitroy, Alfred Friedmann u. „Sprüche“, „Guriale und Ausfälle“, Bücherbeurteilungen u. s. Helt 3 bringt eine sehr anprende Plauderei von Otto v. Reizner „Ein böser Geist“, Helt 4 ein kleines Lustspiel „Gefangen“. Die Monatschrift besitzt somit eine reiche Vielfaltigkeit dürfte wohl aber in gebildete Kreise als in die unteren Volksklassen Eingang finden. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mark; jeden Monat erscheint ein Heft.

stellennamen erworben, daß ein neues Buch von ihm einer besonderen Empfehlung faun bedarf. Sein neuer Roman bezeichnet noch einen wesentlichen Fortschritt des Autors in der künstlerisch verarbeiteten Behandlung des sehr glücklich gewählten Stoffes und löst von neuem das Interesse eines romantischen Lesers, der zu den wenigen Ausnahmestellen unter den Romanen gehört. Die Bezeichnung „jüdischer Roman“ könnte leicht dahin gedeutet werden, „Die Langweiner“ seien eine jüdische Dorfgeschichte; sie soll aber nur das Vorkolorit leitlich machen, welches der in einer kleinen jüdischen Stadt, einer größeren Residenz und einem Badeort spielenden Handlung eigentümlich ist. Im übrigen aber will „Die Langweiner“ ein deutscher Roman, wie er leider nicht in der Gründung, in einer Sprache von eigenartiger Frische geschrieben, als der geachtete Verzicht eines Spiegelbildes deutschen Lebens. Die bis an die Grenze der tragischen Konflikte gehenden Verwicklungen einer jungen Ehe haben einen zügellosen Hintergrund von lebensvoller frischer Aktualität und der Autor foliert die Handlung mit dem an ihm schon bekannten großen Talent der Darstellung, meisterhafter Szenenmalerei und Charakterisierung der Menschen und der Vorklärten, die er uns zeigt, durch

Ein neuer Roman von R. von Verfall liegt uns vor: „Die Langweiner“ jüdischer Roman in zwei Bänden (Düsseldorf, Felix Vogel, Preis M. 4.50). Der Verfasser hat sich schon durch seine früheren Bücher einen so geachteten Schritt

Das Kind und seine Pfleger in gefunden und franten Zustande. Von Sanitäts-Rath Dr. med. R. Fürtz, Privatdozent an der Universität, Dirigent der Kinderklinik und praktischer Arzt. Dritte, wesentlich umgearbeitete Auflage,

Für die Redaktion verantwortlich: J. S. Dr. R. Wey in Halle.



Auffallend und unangenehm für den Fremden ist die große Zahl von Hurden, die hier gehalten werden und die er überall antrifft, wofür er seinen Haß menden. Nicht nur jedes Haus, sondern jeder Mann, ja jeder Bettler hält einen Hund, und diese Tiere werden überall hin mitgenommen, namentlich wird man in den Kaffeehäusern von ihnen belästigt, wo unter diesen Bierflüßern oft die heftigsten Krieger ausbrechen.

Der Nachener ist in der Regel groß und stark gebaut, knochig und muskulös. Kräftig, ungeschaltete und schmeckt man wenig, eben so wenig aber auch schön, edle Physiognomie. Eine tüchtige Portion Mutz ist dem gemeinen Manne nicht abzusprechen, ich sah einen achtener Bauer vier Schmiedegellen in die Hand schlagen, ein anderer wehrte sich gegen drei Franzosen mit Mutz und Erfolg. Auch die Weiber sind groß und stark, aber von Armut und Grazie ist nichts bei ihnen zu finden. Häßliche Gesichter sieht man zwar nicht, aber ebenförmig auch schöne.

In der reizenden Umgebung Nachens giebt es ganz in

der Nähe einige besonders schöne, romantische Punkte. Dabin gehört in erster Reihe das alte Schloß Frankenberg, nur eine halbe Stunde von der Stadt entfernt; mit seinen altersgrauen, ehrwürdigen Formen, mit der Stille, die es umgiebt, mit seinem lieblichen Auswärtigen ist kein Besuch allen zu empfehlen, welche die Einsamkeit lieben. Die Gemäuer, ein Wirtshaus, ist eine Stunde entfernt, es verdient des schönen Lannensalbes wegen besucht zu werden, der unmittelbar daneben liegt. Der Fichten Burtscheid liegt nur einen Fünftelstunde von der Stadt und zählt 2000 Menschen, die sich ausschließlich von der Tuch- und Wadefabrikation nähren. Die burscheider Quelle ist noch wärmer als die nachener, enthält aber weniger Schwefel und dafür mehr Alkali. Elliot, der bekannte Vertheidiger Gibraltar's, fand hier sein Grab. Er litt an einer Lähmung des Armes und wollte diese durch warme Bäder beseitigen. So setzte er sich denn in das burscheider Wasser, so heiß, wie es aus dem Felsen sprudelt, ein Schlagfluß, der sofort eintrat, machte seinem Leben ein Ende.

Land- und Hauswirthschaft.

Ueber die flache und tiefe Bestellung der Saatkörner.

Die Bestellung oder das Unterbringen des Samens auf die Felder ist die wichtigste und hoffnungsvollste Arbeit des Landwirths. Bei der Ausführung dieser Arbeiten empfiehlt es sich auf drei Hauptpunkte die größte Rücksicht zu nehmen, wenn das Erntergebnis zufriedenstellend ausfallen soll. Zunächst muß die Bestellung der Felder durch eine Anzahl Vorarbeiten eingeleitet werden, bei welchen die Ackerkrume diejenige chemischen und physikalischen Beschaffenheiten erhalten muß, die die betreffende Kulturpflanze ihrem Bedürfnisse nach beansprucht. Zweitens ist auf die Wahl des Saatgutes die größte Sorgfalt zu legen. Allein unzüchtige Landwirthe, die ihr Lebenlang Saatkörner ausäeten, verhalten sich genöthigkeitsmäßig gegen diese Frage ziemlich gleichgültig. Ihren Anschauungen nach ist jeder Samen gleich gut, wenn er nur sauber gereinigt und feimfähig ist. Winterweizen sogar schwachförmiges Saatgut dem grobkörnigen vorgezogen, weil man verhältnismäßig eine größere Fläche damit besäen kann. Nach dem Aussprossung zuhause v. Viebig giebt ein Gemenge von Samen, welche ungleich in ihrer Ausbildung sind, oder welche ungleiche Mengen von Stärkemehl, Kleber und unorganischen Stoffen enthalten, gestüt eine Vegetation, welche ebenso ungleich wie die frühere, von der sie stammen, in ihrer Ausbildung ist. Dagegen zeigen Keimpflanzen gleich schwerer und gleich gut ausgebildeter Samen in ihrer anfänglichen Pflanzzeit und oberirdischen Entfaltung keine Verschiedenheit. Verkrüppelte oder in ihrer Ausbildung verkümmerte Samen geben verkümmerte Pflanzen und liefern Samen, welche zum großen Theil denselben Charakter an sich tragen. Die Ernährung des Keimpflänzchens erfolgt anfänglich ausschließlich durch die Reservestoffe des Samenornes, welches ursprünglich von der Mutterpflanze stammt und durch welche gewisse Pflanzen ohne jegliche Nahrung einer sehr weiten Entwicklung fähig sind. Diese größeren Körner erhalten auch die größte Menge Reservestoffe und sind insofern den kleineren als Saatgut vorzuziehen.

Der dritte Hauptpunkt betrifft die geeignete Tiefe der Samenunterbringung. Der Samen keimt nur, wenn die Keimungsbedingungen, als Feuchtigkeit, ein gewisser Wärmegrad (unter 0 Grad keimt kein Samen) und Zutritt der Luft vorhanden sind. Wenn der Zutritt der Luft abgeschlossen ist, keimt kein Samen. Aus diesem Grunde erhalten sich die Samen lange Zeit tief in der Erde, selbst wenn sie die nötige Feuchtigkeit haben, ohne zu keimen. Man kann oft die Beobachtung machen, daß die ausgefallenen Körner sehr gut auf dem Feldern keimen. Man hat darauf hin verschiedene Versuche über die tiefe und flache Saat unternommen. Es wurden Gerstentörner bis zur Tiefe von 1 Zoll, aberntweils bis zur Tiefe von 3 Zoll in den Boden gebracht. Es stellte sich dabei heraus, daß in vierzehn Tagen nach der Saat 100 Pflanzen in den 10 Fuß langen Reihen standen, in denen die Gerste flach gelegt worden war; dagegen 50 Pflanzen in den 10 Fuß langen Reihen, in denen die Gerste tief gelegt war. Auch in der weiteren Entwicklung der Gerstentpflanzen zeigte sich bei

flacher und tiefer Bestellung ein bedeutender Unterschied. Aus den flachgelegten Gerstentörnern entwickelte sich eine weit fröhlichere Vegetation, die Pflanzen entwickelten 5-6 Halmetriebe und im Durchschnitt 10 Blätter, während bei den tiefer gelegten nur 2 Halme und 4 Blätter sich bildeten. Die Versuchsergebnisse sprechen also gegen tiefes Unterbringen der Saat. Die Keime der tiefgelegten Samen bedurften eine längere Zeit, bis sie je an die Oberfläche gelangten und das Licht erreichten. Bis dahin nadte sie sich lediglich von den Reservestoffen und brannten demnach mehr als die flachgelegten. Sie zeigten sich aber geschwächt und von bedeutend geringerer Entwickelungsfähigkeit.

Daß der Luftmangel die Keimfähigkeit der Samen beeinflusst, ist auch aus vielen anderen gemachten Unterbringungen zu ersehen. Haberland injizierte Kieselstübe unter der Luftpumpe und beobachtete, daß je 71,13 Proz. Wasser aufnahmen; es keimten nun von diesen theilweis luftleer gemachten Samen nur 30 Proz., während von den zur Kontrolle aufgestellten normalen Samen 90 Proz. keimten. Bei einem zweiten Versuche wurde die gesammte Luft durch Wasser unter der Luftpumpe ersetzt und es keimten nur noch 8 Proz. gegenüber 72 Proz. bei der Kontrollprobe.

Die Erfahrung hat wohl jeder Ackerbauer vielfach schon gemacht, daß bei reicher Ausfaat eine verhältnismäßig geringe Menge von Pflanzen auch bei genügender Feuchtigkeit erzaogen wurden. Die Ursache lag in der zu tiefen Unterbringung der Samen. Bei dem Unterspflügen oder beim Einreggen läßt es sich allerdings nicht vermeiden, daß einzelne Saatkörner tief, andere sehr flach zu liegen kommen. Eine Gleichmäßigkeit kann nur durch die Bestellung mit der Drillmaschine erzielt werden. Noeßel giebt für lockeren fröhlichen Ackerboden 2-4,5 cm als günstigste Tiefe an. Es ist aber wegen der verschiedenen Eigenthümlichkeiten des Bodens in Bezug auf seine Feuchtigkeit und Trockenheit nicht möglich, einen allgemein geltenden Maßstab für die beste Saattiefe festzustellen. Der Zweck der Bedeckung der Samen ist die Befestigung der jungen Pflanzen. Die Feuchtigkeit, deren der junge Keim zu seiner Erhaltung bedarf, ist vor allem ins Auge zu fassen. Kein Wunder daher, wenn in hochgelegenen Gegenden mit leichtem Boden der Gebrauch des Unterspflügens der Saat üblich ist.

Da die flache Saat sich am vorthellhaftesten gezeigt, so wird man sie überall da anwenden, wo die Feuchtigkeitsverhältnisse günstig sind. Dort aber, wo im Frühjahr die Feuchtigkeitsverhältnisse großen Schwankungen unterworfen sind, ist die tiefe Saat vorthellhafter. Namentlich wird es auch dort der Fall sein, wo die Wurzeln der jungen Pflänzchen durch heftige Winde bloßgelegt werden können. Es betrifft dieses ebenfalls nur die selber hochgelegener Orte mit leichtem und feinem Boden. Die kleinen Steine erweisen sich aber hier in verschiedener Weise als sehr nutzbar und es ist unrationell dieselben abzulegen.

Beim Gartenbau gilt als Regel, die Samen nicht tiefer unterzubringen, als ihr Durchmesser beträgt. G. H.

Unsere Zeit eifert gegen alles, was fromme Stiftungen und Klöster heißt; auf den Kanalen ergeben sich die Prediger in Ermahnungen; gleich den Propheten des alten Testaments, welche gegen den Götzendien der Israeliten auf Anhöhen und Bergen predigten. Wie dem, der es sich einfallen ließ, hier diese angelegten Wohnungen das Wort zu ergreifen. Unfreistig läßt sich vieles wider die Klöster und noch mehr gegen die Mönchsorden sagen, welche in ihnen herrschend wurden und mit dem ersten Anbruch ihrer Stiftung auch entsetzt nicht in Einklang zu bringen sind. Aber sollte denn auch gar nichts für diese angelegten Wohnungen, diese Asyle frommer, contemplativer Menschen gesagt werden können? Ja meine doch! Die Klöster werden zu keine Ausnahme machen von der allgemein als wahr anerkannten Regel, daß jedes Ding seine guten und seine schlimmen Seiten habe, erweisen läßt sich eben, daß die Klöster, wenn auch nicht im großen und ganzen, doch im einzelnen für den Staat, für den Bauernstand, für die Moralität Nutzen gehabt haben und dazuhelfen können. So giebt es in Nachen ein Kloster der karthäuserigen Brüder, Zellenbrüder genannt, dessen Brüder sich wohlthätiger für ihre profanen Mitbrüder und Mitschwesern wirken, deren Wirken wahrhaft christlicher Liebe entspringt und das der Pfarriker und Seelsorgelehrten, mit denen Deutschland so reichlich gesegnet ist, weit übertrifft.

Dieses Kloster besteht, den Vater Prior ausgenommen, aus einzelnen Mönchen, deren Lebenszweck ist, das menschliche Elend zu mindern. So haben sie sich nur den Leiden und Drangsalen gewidmet, unter denen die Menschheit leidet, und vornehmlich ist die Pflege der Kranken, die sie als ihren Beruf betrachten. Wer in Nachen oder in der Umgegend erkrankt und sorgfamer Wartung und Pflege bedarf, der nimmt einen Zellenbruder zu sich. Dieser folgt zunächst dafür, daß allen Anordnungen des Arztes pünktlich Folge geleistet werde, ferner aber sorgt er für gute Luft, Reinlichkeit und alle andern Bedürfnisse des Kranken, und die Ärzte versichern, daß sie die Wiederherstellung manches Tobkranken lediglich der Mitwirkung der Zellenbrüder zu verdanken haben. Diese Männer haben sich durch langjährige Erfahrungen und Beobachtungen ein gutes Verhältniß von dem Wesen der Krankenheiten und richtige Einsichten in die Zustände der Kranken erworben, daß sie in normalen Samen 90 Proz. keimten. Bei einem zweiten Versuche wurde die gesammte Luft durch Wasser unter der Luftpumpe ersetzt und es keimten nur noch 8 Proz. gegenüber 72 Proz. bei der Kontrollprobe.

Die Erfahrung hat wohl jeder Ackerbauer vielfach schon gemacht, daß bei reicher Ausfaat eine verhältnismäßig geringe Menge von Pflanzen auch bei genügender Feuchtigkeit erzaogen wurden. Die Ursache lag in der zu tiefen Unterbringung der Samen. Bei dem Unterspflügen oder beim Einreggen läßt es sich allerdings nicht vermeiden, daß einzelne Saatkörner tief, andere sehr flach zu liegen kommen. Eine Gleichmäßigkeit kann nur durch die Bestellung mit der Drillmaschine erzielt werden. Noeßel giebt für lockeren fröhlichen Ackerboden 2-4,5 cm als günstigste Tiefe an. Es ist aber wegen der verschiedenen Eigenthümlichkeiten des Bodens in Bezug auf seine Feuchtigkeit und Trockenheit nicht möglich, einen allgemein geltenden Maßstab für die beste Saattiefe festzustellen. Der Zweck der Bedeckung der Samen ist die Befestigung der jungen Pflanzen. Die Feuchtigkeit, deren der junge Keim zu seiner Erhaltung bedarf, ist vor allem ins Auge zu fassen. Kein Wunder daher, wenn in hochgelegenen Gegenden mit leichtem Boden der Gebrauch des Unterspflügens der Saat üblich ist.

Da die flache Saat sich am vorthellhaftesten gezeigt, so wird man sie überall da anwenden, wo die Feuchtigkeitsverhältnisse günstig sind. Dort aber, wo im Frühjahr die Feuchtigkeitsverhältnisse großen Schwankungen unterworfen sind, ist die tiefe Saat vorthellhafter. Namentlich wird es auch dort der Fall sein, wo die Wurzeln der jungen Pflänzchen durch heftige Winde bloßgelegt werden können. Es betrifft dieses ebenfalls nur die selber hochgelegener Orte mit leichtem und feinem Boden. Die kleinen Steine erweisen sich aber hier in verschiedener Weise als sehr nutzbar und es ist unrationell dieselben abzulegen.

meinen kann, einen Verwandten oder Freund bei ihm zu finden.

Ein anderes Geschäft dieser nützlichen Mönche ist die Beerdigung der Toten. Alle in Nachen gestorbenen Menschen werden durch sie zu Grabe gebracht, die Armen unentgeltlich, die Vermögenden für die Kleinigkeit von 144 Mark, nicht einmal voll 1/2 Kaufhaler. Dieser Betrag fällt ganz dem Kloster zu.

Dieses Kloster ist auch der Ort, wo die Waisenkinder männlichen Geschlechts aus der Stadt und Umgegend Aufnahme finden; den Weibern widerfährt diese Wohlthat nicht, sie läßt man frei umherlaufen. Niemand, das das harte Schicksal trifft, den Verlust zu beklagen, kann sich einen Aufenthalt wünschen, der besser, lindernder und liebevoller wäre als bei den Zellenbrüdern in Nachen. Jetzt befinden sich sechszig Irre hier, darunter ein Herr v. Marzfall, der einst der lieblich des jüngst verstorbenen Landgrafen von Hessen-Kassel war. Spielucht und ein wildes Leben trachten ihn um den Verstand; anfänglich war er toblich, die sanfte Begegnung aber und die aufmerksame Pflege der guten Mönche bewirkten, daß seine Wuth sich nach und nach verlor und jetzt geht er frei im Garten spazieren. Dieser Herr v. Marzfall ist eine der schönsten männlichen Figuren, die mir je vorgekommen sind. Auch ein Herr v. Argus aus Cornelius Münster, Domkapitular dafelst, befindet sich hier. Er war nachmännig von Mutterleibe an, denn die, die ihn gebar, war es auch. Ein dritter war Wunderrheumatischer und ist jetzt ein Kleinigkeitstarr. Stundelang wäscht er die Hände und sie wollen nicht rein werden, stundelang kirrt er seinen Kopf, wenn er meint, daß er einen Flecken bekommen, stundelang klopft und häutet er sein Bett ab, bevor er sich schlafen legt. Der sonderbarste Mann aber, den ich je gesehen, ist ein ehemaliger Gerichtsschreiber. Bald 50 Jahre befindet er sich hier bei den Zellenbrüdern, die ersten drei Jahre sprach er kein Wort, die drei folgenden Jahre fand sein Mund nie still, dann wieder sagte er drei Jahre hindurch und das so heftig, daß er nicht selten in Convulsionen verfiel. Als die Lachperiode vorüber war, fing er an zu pfeifen und piffte drei Jahre hindurch vom Morgen bis zum Abend. Jetzt ist er wieder stumm und nur einmal brach er bisher sein Schweigen. Es war, als er mit einem andern Mann im Garten spazieren ging; den letzteren traf ein Schlagfluß, er fiel um und starb auf der Stelle. Eilends lief der nach dem Rettorium und rief den Mönchen zu: „Geht in den Garten, der Krümmer stirbt dort wie ein Mann.“

Auch ein weltliches Kloster zu den Cistercienserinnen giebt es hier, das aus der Abteylinn und sechszen Nonnen besteht. Die Nonnen haben dieselben Aufgaben bei dem weiblichen Geschlecht wie die Zellenbrüder bei den männlichen, erhalten denselben Nohn und verrichten alle häuslichen und Gartenarbeiten.

Ferner giebt es hier ein Waisenhaus für 40 Kinder, ein Haus für Armenkinder und mehrere Spital, die vortreffliche Einrichtungen haben und in Bezug auf Reinlichkeit und Pflege als Musteranstalten gelten können.

Minute die ganze Lage seines Geschlechts mit der größten Gewisheit überleben. Das Werkchen, welches in jeder Buchhandlung zu haben ist, ist jedermann hiernit warm empfohlen.

* Im Verlage von Gebr. Babel in Berlin sind die folgende Tage in der bekannten gefälligen Ausstattung folgende Erzählungsreihe erschienen: Neue Dori- und Schloßgeschichten von Marie v. Ebner-Eschenbach. — Kandidat Müller. Von Gotthold Ephraim Walter. — Mein Heim. Erinnerungen aus Kindheit und Jugend. Von Gustav zu Putlitz. 2 Aufl. — Karin von Schweden. Novelle von Wilhelm Genien. 3. Auflage.

* Dr. Raffaello, Viaggio a Roma. Praktisches Handbuch der italienischen Umgangssprache. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von F. A. Herbig in Berlin. Preis, 1 M. 30 Pf., eleg. geb. 1 M. 70 Pf. Das vorstehende Buch bietet eine Sammlung solcher Redensarten, deren Kenntnis im mündlichen Verkehr absolut nothwendig ist, besonders für diejenigen, welche die fremde Sprache nach der Grammatik gelernt haben. Es berücksichtigt zugleich die praktischen Bedürfnisse der in Italien Reisenden, indem es in Gesprächen und Einfachheit, die Lehren über Lebensregeln, Sitten, Theater, Einkäufe etc. giebt.

* Novellen von Hermann Krichling. (Zus. v. Weisheit's Schwiegereltern. Wildauer Liebesopfer.) Breslau, Eduard Trewendt, 1886.



Ein Aushaus gab es ebenfalls hier, die Franzosen haben es aber auf und ließen die Sträflinge laufen.

Wenn man von der Menschenmenge auf den Straßen einen Schluss auf die Bevölkerungsziffer von Lachen machen wollte, so würde man ein falsches Resultat erhalten. Die Straßen sind nämlich sehr belebt: die französischen Gendarmen, viele Employés und Kommissar der hier inkonstanten Kommissariate und Administrationen laufen geschäftlos auf den Gassen hin und her. Die jungen Lachener selbst, das weibliche Geschlecht nicht ausgenommen, ziehen das Straßenpflaster, dazu kommen viele Fremde, die vielen Transporten von und nach den Niederlanden, aber trotz alledem hat das weitläufig gebaute Lachen nicht mehr als 23,000 Einwohner. Freilich könnte es doppelt so viel fassen und auch ernähren, wenn die religiöse und politische Intoleranz nicht wäre.

Kein Ort ist von der Natur so begünstigt und wenige hat sie mit ihren Gaben so gesegnet wie Lachen. Der berühmteste Baderort Deutschlands, gemittelt er von den zahlreich zuströmenden Kranken und Gesunden alljährlich große Summen, man rechnet ein paar mal hunderttausend Louisdor, die von den Fremden alljährlich in Lachen zurückgelassen werden. Man zählt hier 23 Tuchmanufakturen, 14 Webefabriken, 7 große Färbereien, 2 Fingerringfabriken, 2 Färbereien und 1 Wachseisenmanufaktur.

Das Stadtgebiet umfasst ca. 1 1/2 Quadratmeilen, es enthält 13 Dörfer, viele Güter und Höfe mit zusammen 4000 Bewohnern. Lachen ist von einer großen Schuldenlast bedrückt, diese beträgt fast 3 Mill. leichte Thaler, und zur Entrichtung der Zinsen und zur Bestreitung ihrer sonstigen Ausgaben hat sie nur 93,000 Thaler Einkünfte. Unter den Einwohnern giebt es wenige Reiche, nicht viel Wohlhabende, aber um so mehr Arme. Diese Unglücklichen durchwandern haufenweise die Gassen der Stadt, alle Thore, Landstraßen, Spaziergänge halten sie besetzt. Selbst wird für die Armen durchaus nichts. So viel ich aus dem Verkehr mit dieser weltläufigen Familie des Elends erfahren habe, lassen sich ihre Mitglieder in drei Klassen einteilen.

Die erste Klasse enthält erkrankte und invalide Fabrikarbeiter. Scherer, Carder und Krager in Tuchfabriken werden, bevor sie 20 Jahre hindurch gearbeitet haben, stets wie ein alter Hühnerhund, nur mit dem Unterschiede, daß diesen sein Herr noch füttert, während jene ohne weiteres aus der Fabrik, der sie nicht viel mehr nützen können, entfernt werden. Einem Weber fliegen die Beine schon vor seinem vierzigsten Jahre aufzubrechen, das kommt von dem Sigen und dem Hängenlassen der Beine, mit 50 Jahren ist für ein Weber in der Regel ein völliger Krüppel. Die Nadelstichler werden alle schwindlichtig, der seine Eisenstaub zerstreut die Lunge, selten bringt einer es bis zu 50 Jahren, ohne schon früher dem Grabe entgegen zu gehen. Alle diese Leute erwerben bei voller Arbeitskraft nur ein dürftiges Auskommen, alt und krank bleibt ihnen nichts als der Bettelstab, es giebt für sie rein gar nichts, keine Almosen aus städtischen Mitteln, keine Armenaufnahme, kein Spital. — Die zweite Klasse sind die Weiber und Kinder jener erkrankten und verarmten Fabrikarbeiter. Die Tuchfabriken brauchen viele Weiber zum Waschen, Nocken und Waschen, die Kinder werden vornehmlich bei der Nadelstichfabrik gebraucht. Wenn nun eine solche Fabrik auf einige Zeit die Arbeit einstellt, so haben Mutter und Kinder kein Brot, sie müssen es sich erbeteln, denn andere Hilfe ist für sie nicht da. — Die dritte Klasse besteht aus den Bettlern von Profession und jeder, der Lachen kennt, wird zugeben, daß sie gerade hier ihr Handwerk vorzüglich verstehen.

Lachen hatte ursprünglich eine sehr demokratische Verfassung und die Gründer derselben mühen von den lautersten Absichten geleitet worden sein, wie sie denn auch wohl in den ersten Jahren ihres Bestehens zum Heil der Stadt gehandelt worden sein mag. In den letzten Jahrhunderten jedoch übte der Rath eine unüppige Gewalt im höchsten Sinne des Aristokratismus aus. Die Verfassung forderte, daß niemand zwei Jahre hintereinander im Rathe bleibe; trotzdem ist es Jahrhundert hindurch einzelnen Männern gelungen, die Stadt zwanzig, dreißig Jahre hindurch despotisch zu beherrschen. Ein solcher Mann ließ sich das erste Jahr zum Bürgermeister wählen, das zweite Jahr wählte er eine seiner Kreaturen an seine Stelle zu bringen, einen Strohmann, durch den er nach wie vor regierte, das dritte Jahr war er selbst wieder Bürgermeister, und so ging es fort, bis der Tod die Stadt von ihrem Erbfeind befreite oder der Gegenpartei es gelang, durch über-

bietende Mittel die Gegner zu verbüngen. Lachen war zu allen Zeiten reich an abhängigen Menschen, die große Fabrikbevölkerung, selbst die Bettlerklasse, denn stimmfähig war jeder im Reichthum der Stadt Geborene oder von einer Nachrin zur Frau hatte, die große Zahl der Bedientesten, alle drei zusammen repräsentierten eine Menge von Stimmen, die für den Reichthum zu haben waren. Ein großer Theil der Wähler war dem Kandidaten auf diesem Wege sicher, die viel kleinere Zahl, welche ihm vielleicht noch an der Majorität fehlte, gewann er durch Mittel, in deren Wahl gewissenlose Menschen noch niemals schwanfend geworden sind. Familienanhang, gemeinschaftliche Hindernisse der Staatsmittel, Defraudationen aller Art, Conivierung, Nachsicht, Begünstigung des Raubes, des Unrechts, der Unterdrückung, alles dergl. übten diese Demagogon mit einer Unerschämtheit, die alle Grenzen überschritt.

Man kann hieraus sich einen Begriff machen, wie eine Kommune geleitet ward, wenn die an ihrer Spitze Stehenden ihre Stellung solchen Transaktionen verdanken. Selbstverständlich betrachteten sie den dafür gemachten Aufwand als eine Art Pachtgeld, das sie auf Lebenszeit vorausbezahlt hätten, und suchten sich nun, einer Bande schillerlicher Marodeure gleich, an den Gütern der Stadt schadlos zu halten. Es war das eine öffentliche Verhöhnung aller und jeder Gerechtigkeit. Im Vertrauen auf die gemeinsame Schuld, auf der gemeinamen Umverth erlaubten sich die untergeordneten Spitzegeleiten dieser Gewalthaber jede Unterdrückung, jedes Unrecht, jeden Unfug und überall trat ihre Habgier in der widerlichsten Form zutage. Alles Unterlaube, in dieser Stadt war es erlaubt; was anderswo als Schande galt, hier galt es nicht als Schande.

Welche Wirkung mußten solche Zustände auf die heranwachsende Jugend haben! Welch eine Bildung des Geistes und Herzens hatte ein in Lachen geborener Mensch unter solchen Umständen zu erwarten? Welche Grundzüge mußten in ihm Wurzel fassen, da alles, was er sah und hörte, unsittlich, unläuter war! In den höheren Ständen wahren Stolz und Unwissenheit herrschend und die glatte, grobe Selbstsucht war die Triebfeder aller ihrer Handlungen. Die niederen Stände folgten dem Beispiele der höheren auf allen Wegen, die ihnen zugänglich waren. Vor allem waren sie käuflich, käuflich zu den verworrensten, zu den schändlichsten Handlungen: falsches Zeugnis, falsche Eide, jegliches Unrecht konnte man für Geld von ihnen haben, das Beispiel der unmoralischen Obrigkeit ließ ihnen die eigenen Sünden in dem mildesten Lichte erscheinen. Nur ein kleiner Theil der Einwohnerchaft hielt sich inmitten dieses Ueberflusses von Neid, Eige, Falschheit, Habgier, Betrug, Raub und dem ganzen Gefolge der kleineren Kasser unversehrt und unverdorben.

Auf die Dauer können solche Zustände nirgends Halt haben, nur der eble Wille zu verzeihen, zu bessern, zu beglücken und in dem Glücke der Anderen das eigene Glück finden, das allein gründet das Wohl der Familie wie das der Gemeinden und wirkt gegenbringend auch für kommende Geschlechter. Die Katastrophe, wenn auch lange und gefahrvoll von den Nachhabern hinausgeschoben, mußte endlich auch für Lachen kommen und sie trat ein im Jahre 1786. Der damalige Bürgermeister, Druden mit Namen, war ein herrschsüchtiger Mann und wenig beliebt, dennoch konnte es nur durch außerordentliche Mittel gelingen, ihn aus dem Amte zu bringen. Seine Feinde wurden, als der Wahltag herannahte, überall, um sich zu versärken, und ihren Vorprojelungen gelang es, unter anderen auch den Schöpfen Leuzreau auf ihre Seite zu bringen. Dieser wohlhabende und ehrgeizige Mann opferte den größten Theil seines 80,000 Thaler betragenden Vermögens, um die Mehrheit der Stimmen zu gewinnen, und doch gelang dies nicht. Für diesen Fall war nun aber die Verabredung getroffen worden, daß einer von der unterliegenden Partei an einem Fenster des Rathshauses erscheinen und der versammelten Menge ein Zeichen zum Angriffe geben solle. Dies geschah, das Volk, angezweit und geführt von einigen Vertrauten der Partei Leuzreau, fürmte das Rathshaus und verjagte den alten Rath, dessen größerer Theil jedoch die Stadt verließ. An seine Stelle trat sofort die Gegenpartei, doch war ihr Regiment von kurzer Dauer. Es konnte nicht ausbleiben, daß die besagtenwerthen inneren Zustände von Lachen auch höherer Orts kein Geheimniß blieben und so erschien denn unerwartet eine Kommission des Niederrheinischen Kreises, welche dem Umweien ein Ende machte, die Verwaltung

in allen Zweigen neu ordnete und, nachdem sie in mehrjähriger Arbeit sich eine eingehende Kenntniß der Verhältnisse verschafft, der Stadt eine neue Verfassung verlieh. Allerdings mußte dieselbe bei scharfer Prüfung, namentlich vom rechtlichen und historischen Standpunkte, als zum großen Theil verfehlt verurtheilt werden, der gute Wille der Urheber jedoch wird von niemand in Zweifel gezogen werden.

Cicero sagt: Die Glanzzeit Roms währte so lange, als man den Jünglingen den Müßiggang nicht gestattete; genau so lange das Geseh geachtet wurde, daß kein Jüngling über zehn Jahren sich unbeschäftigt auf den Gassen umhertreiben durfte, sondern im Gegentheil entweder ein Handwerk lernen oder sich den Wissenschaften oder den Waffen widmen mußte. Wenn man dies auf Lachen anwenden wollte, so würde man die Glorie der Stadt tief im Staube begraben finden. Ein junger, kaum den Kinderjahren entwachener Lachener würde es für ein peinliches Unglück halten, wenn er nicht den größten Theil des Tages in den Kaffeehäusern zubringen dürfte. Neben von zehn Jahren Billard spielen, Tabak rauchen und Löffel trinken sehen, ist hier in Lachen nichts seltenes.

Der Engländer nimmt seinen Augen mit ins Parlament, der Lachener nimmt ihn mit ins Wirthshaus. Der junge Brute hört dort die großen Männer seines Vaterlandes, ihre Worte werden von ihm schwerlich ganz verstanden, aber sie sind auch nicht ganz verloren für das jugendliche Gemüth, früh schon trägt sich ihm eine hohe Meinung für sein Vaterland, warme Vaterlandsliebe ein. Der junge Lachener an der Seite seines Vaters in den Kaffeehäusern hört nur von Hundst, Stambalgelächtern, Spielen deren, er wird mit Unstlichkeiten, mit Schmutz aller Art gefüttert und von früher Jugend an in allerlei Mänteln und Kniffen gewandt gemacht. Niemand — und mein Rufensholt in Lachen besahe sich über Monate aus — habe ich in den lachener Kaffeehäusern, und ich glaube nur die besten besuch zu haben, ein Wort über Kunst und Wissenschaft, über Literatur oder auch nur über ernste Dinge werden hören, immer und ohne Ausnahme galt die Unterhaltung dem erbärmlichen Stadtflask und noch schlimmeren, und kam ja einmal die Rede auf eine Zeitfrage, so trat sofort die größte Unwissenheit zutage. Bei solcher Gelegenheit habe ich Anmerkungen von einem angehenden Kaufmann gehört, aus denen hervorzog, daß er der Meinung war, Holland und Schottland bildeten ein zusammenhängendes Stück Land. Ein anderer mal meinte jemand, der Weg zwischen Neapel und Madrid könne nicht gar weit sein, da ja nur Portugal dazwischen läge. Man hörte ich eine Verleumdung widerlegen, nie eine üble Nachrede zum Guten denu, nie eine Beschuldigung, wie eine schlechte Nachrede bezweifeln, noch weniger ihr widersprechen. Nie merkte ich etwas von Mitleid über den Fehltritt eines Menschen, eine Theilnahme an dem Schicksal eines Unglücklichen. Wohl aber hörte ich das Lob, das jemand ertheilt wurde, einwärts, bemängeln, beitreten. Wenn von einem jungen Mädchen, von einer Frau die Rede war, stets ward ihre Jugend zweifelhaft gemacht. Jeder edlen Handlung wurden schlechte Motive zugrunde gelegt, das harmloseste Vornehmen geschah in böser Absicht — diese Kisterbrut giebt einer Gesellschaft von Teufeln, die nur Freude hat über die Sünden, über das Unglück anderer.

Die jungen Leute in Lachen lassen sich in zwei Klassen theilen, die eine lebt von ihren Eltern oder von ererbtem Vermögen, die andere treibt Geschäfte, was man hier „Spekulation machen“ nennt. Die erste Klasse thut nichts als in den Kaffeehäusern liegen und Dame oder Billard spielen. Dabei wird fleißig getrunken und geraucht, und abends macht den Beschluß der Besuch eines der Lokale, die man nicht nennen mag. Diese traurigen Subjekte haben an meistentheils ihre wüste Lebensart sich selbst. Die zweite Klasse ist ein besondres für die Fremden äußerst gefährlicher Menschenhaufen, denn ihre Spekulationen, wie sie es nennen, sind nichts weiter als Wucher und Betrug. Keine dem Fremden, der in ihre Hände fällt! sie verschmähen einen Werth und jeder Weg ihn zu erlangen ist ihnen recht. Sie kriechen, sie demüthigen sich, wenn sie nur dadurch Gelegenheit zum Nutzen erlangen. Woher gab den Iraculanten das Geseh? Wenn ein Fremdling bei dir in euren Lande wohnen wird, so sollst du ihn nicht schänden (3. Moß. 19. 33); möchte doch auch in Lachen dieses Geseh zur Geltung kommen! Aber leider, bis jetzt ist es nicht der Fall, in keinem mir bekannten Orte wird der Fremde so

geplündert wie hier. Er und seine ganze Habe wird als Beute angesehen, worauf jeder Jagd zu machen sich voll berechtigt glaubt. Ich frug meinen Arzt, was bezahlen Sie für das Besuchen von ein Paar Stiefeln? — Acht Escalins. — Schicken Sie mir Ihren Schufter. — Er kommt, ich lasse mir ein Paar Stiefel besohlen und muß dafür — siebzehn Escalins bezahlen, weil — ich ein Fremder bin. Ich möchte daher jeden Besucher von Lachen, ja jeden Durchreisenden warnen, sich hier irgend etwas anzuschaffen oder zu kaufen, und wenn es eine Stadtnadel sein sollte; er muß alles doppelt so theuer bezahlen als anderswo.

Nach Lessing kann „man sehr verächtlich sein und nicht verachtet werden; man kann verachtet werden und nicht verächtlich sein.“ Dies paßt ganz vortreflich auf Lachen. Eine der verächtlichsten Menschenklassen sind gewiß Spieler von Profession und diese giebt es hier in Lachen in Menge. Jedermann kennt sie, niemand aber nimmt Anstoß mit ihnen zu verkehren; sie haben Zutritt überall. Ich sah einen sehr fein gekleideten Mann im Konzert und fragte meinen Nachbar wer er wäre? — Ein Spieler. Ein anderer, der von den Damen gern gesehen schien und ihnen denn auch den Hof machte — ein Spieler. Und der Neben Ihner sitzt? — ein Spieler. Und wer ist denn der Dilettant, welcher die erste Violine spielt? — ein Spieler, und der junge Mann, der die zweite spielt? — der Sohn eines Spielers. Die Franzosen haben durch das Verbot des Hazardspiels diese zahlreiche Bande zwar ziemlich aus Trodene geteilt, aber sie scheinen darum nur geringer geworden zu sein und lauern wie hungrige Raubthiere selbst auf die kleinste Beute.

Das Herzgefühl scheint mit dem Sittengefühl hier Schritt zu halten. Es ist nichts seltenes, daß man anständige Leute in einem öffentlichen Lokale sich prinzen sieht. Einen jungen Kaufmann, den ich am Morgen auf seinem Engländer paravaren sah, sah ich am Abend in einem Kaffeehause, wo er, weil er jemand die Pfeife zerbrochen hatte, derbe Hiebe mit einem Billardqueue bekam. Er fuhr einem Gegner in die Haare, sie zanken sich eine Weile herum und schimpfen sich wacker und damit war die Sache abgethan. Noch ein Beispiel ist mir bekannt. Ein Adokat kam betrunken auf einen Ball und sagte einer jungen, mit einem französischen Offizier tanzenden Dame unartige Dinge, wofür er von dem Offizier tüchtig geprügelt wurde. Am folgenden Tage erschien dieser wackeren Mächtegelehrte beim Chef jenes Offiziers mit der Klage über erhaltene Ohrspeichen und verlangte, daß der Offizier zur Erlegung eines Louisdor verurtheilt und dieser einen milden Stiftung überwiehen werde. Der Bataillons Chef warf den Kläger ohne weiteres zum Hause hinaus, womit diese Ehrenache abgethan war.

Der Kirchenschatz in Lachen ist sehr reger, wenn man aber daraus auf die Religiosität der Lachener schließen wollte, so würde das ein arger Irrthum sein. Wahre religiöse Ueberzeugung, geläuterte Gottesbegriffe wohnen weder in den Köpfen noch in den Herzen der Lachener. Für solch leichtgläubiges Volk wie die Lachener es sind, hat die katholische Religion schon Reich an sich, es kommt aber dazu, daß sie für ihre tausend kleinen und großen Sünden doch das Bedürfnis der Vergebung empfinden: da ist denn ihr fleißiges Kirchgehen sehr erklärlich. Die Frauen versäumen selten die tägliche Frömmel, namentlich an Festtagen sind die Straßen überfüllt an allen Prozessionen nehmen große Schwärme Anbächter theil, Kinder von zehn Jahren gehen zur Besuche. — Aber auch mittelalterlicher Aberglaube geht hier noch im Schwange, hier werden noch bei Krankeiten, die mit Konvulsionen verbunden sind Teufel beschworen, aus den Karten, aus Kasse und Weigau wird wahrsagend, Geheimnisse gegen die Abzehrung, gegen das Zahnen und den Knackhusten der Kinder u. a. m. erfahren sich zahlreicher Verwendung.

Auch die Sprache der Lachener hat etwas Hartes, Gebiendes, und der Gebrauch mancher Worte stimmt damit nur zu gut. So wird z. B. jeder Bediente Knecht genannt, ein Knabe, aber auch ein Jüngling heißt Wube, alle weiblichen Dienstboten, sofern sie nicht beim Namen gerufen werden, heißen Menck. Der Dialekt ist ein aus dem Holländischen und Plattdeutschen zusammengesetztes Mittelthing, in welchem viel Sutturalone sich unangenehm bemerklich machen. Auch viele französische Worte haben in dem lachener Dialekt sich eingebürgert. Das den Lachenern verhasste Schimpfwort heißt „Dummgras.“

